

MEDIENTEXT

Interview mit Christina Hürlimann-Perren

„Das Hotel Alex soll als Gesamtkunstwerk so bleiben“

Christina Hürlimann, Ihr Vater Alex Perren, ist und war ein Pionier – als junger Bergführer und später als Hotelier. Er hat in der Zermatter Hotellerie und im Tourismus Massstäbe gesetzt. Das erste Schwimmbad in Zermatt, die erste Tennishalle in Zermatt – das waren damals einzigartige Innovationen. Wie haben Sie Ihren Vater erlebt?

Mein Vater war ein sehr fleissiger Mann. Er arbeitete fast Tag und Nacht. Am Morgen war er der erste, der das Hotel betrat – und spät in der Nacht war er der letzte, der das Haus verliess. Er war zudem ein sehr sparsamer Mensch, was wir als Kinder natürlich spürten. Wir waren vier Kinder und wuchsen in bescheidenen Verhältnissen auf. Doch ich bin heute dankbar, dass ich so eine Kindheit und Jugend erleben durfte. Im Sommer mussten wir Pilze suchen, später war das die Vorspeise im Hotel.

Ihr Vater ist und war ein urchiger Mann, ein

typischer Bergler...

...ja, er liebte das einfache, unkomplizierte Leben. Die Berge waren für ihn immer das Höchste. Doch nach dem schweren Unfall, als er Anfang der sechziger Jahre das Hotel Alex aufbaute, hatte er auch Glück.

Glück?

Ja, er lernte meine Mutter Gisela kennen. Mein Vater und meine Mutter waren ein Traum-Team, sie waren völlig aufeinander eingespielt.

Ihre Mutter kam als 19-jährige, junge Frau ins Hotel Alex. Sie bewarb sich damals als Sekretärin...

Sie war am Anfang Sekretärin und „Mädchen für alles“. Sie kam ursprünglich aus Österreich und suchte in der Schweiz einen Job. Mein Vater engagierte sie sofort. Sie war eine fröhliche und wunderschöne junge Frau. Sie arbeitete hart, genoss aber auch die Freizeit. Nach Feierabend ging Sie oft in die Tanzlokale von Zermatt und tanzte bis in die frühen Morgenstunden.

Und dann machte Ihr Vater der jungen Tänzerin einen Heiratsantrag.

Richtig. Ein Kollege fragte meinen Vater: Wann heiratest du die Gisela? Im Mai, sagte mein Vater. Er war ein selbstbewusster Mann. Kurze Zeit später erklärte er meiner Mutter, dass er sie nun heiraten wolle.

Ihr Vater machte am Anfang fast alles selber.

Er hatte damals kurz nach der Eröffnung zwar ein neues Hotel, aber keine Reservationen. Wie er seine drei Mitarbeitenden bezahlen sollte, wusste er nicht, doch er glaubte fest an den Erfolg. So kam es, dass er jeden

Tag auf dem Bahnhofplatz stand. Dort sprach er die ankommenden Touristen an: „Kennen Sie mein neu eröffnetes Hotel ganz in der Nähe?“ Auf diese Weise holte er die ersten Gäste ins Haus.

Ihr Vater eröffnete das Hotel Anfang der 60er-Jahre ohne Geld.

Er hatte keinen Franken! Nach dem Unfall lag er viele Monate im Spital. Ein befreundeter Unternehmer stellte ihm dann das nötige Geld für den Bau des Hotels zur Verfügung. Das Hotel war damals sehr einfach eingerichtet.

Im Frühjahr 1963 wurde Zermatt – mitten in der Saison – von einer Typhus-Epidemie heimgesucht. Die Touristen verliessen den Ort fluchtartig, drei Menschen starben, etwa 400 mussten ins Spital gebracht werden. Zermatt sorgte in der ganzen Welt für Schlagzeilen...

Dieses furchtbare Ereignis hatte aber auch eine positive Seite, denn Zermatt wurde weltweit bekannt. Meine Mutter trank jeden Tag ihren Whisky, so dass sie nicht krank wurde. Das Hotel glich damals einem Krankenlager, denn viele Gäste litten unter der Epidemie – und meine Mutter pflegte die Erkrankten in den Hotelzimmern.

Nach der Typhus-Epidemie folgten die „goldenen Zeiten“ für den Zermatter Tourismus.

Das kann man so sagen. Weil US-Dollar und britisches Pfund damals so hoch waren, kamen massenhaft Amerikaner und Engländer nach Zermatt. Die Hotellerie florierte, das Geschäft mit den Touristen lief auf Hochtouren. Dies führte dazu, dass auch meine Eltern

viel Geld verdienten und laufend ins Hotel investieren konnten. Es kamen damals auch viele Prominente und Stars ins Hotel Alex, so zum Beispiel Robert McNamara, Präsident des Automobilkonzerns Ford, von 1961 bis 1968 Verteidigungsminister der USA und von 1968 bis 1981 Präsident der Weltbank. Robert Mc Namara war ein treuer Alex-Fan und stieg jahrelang immer wieder im Hotel ab. Noch heute werde ich von amerikanischen Gästen auf McNamara angesprochen.

Wie war denn die Auslastung des Hotels in diesen Jahren?

Das Hotel war voll. Wir hatten in der Regel keine freien Zimmer und mussten Gäste in Nebenräumen unterbringen, sogar in der Sauna.

In den 70er-Jahren war die Alex-Bar berühmt und begehrt. Sie war der „Hotspot“ von Zermatt, wo das gesellschaftliche Leben stattfand. Wie haben Sie die wilden Party-Zeiten erlebt?

Es gab Gäste, die zwar eine Woche Skiferien in Zermatt verbringen wollten, doch sie standen nie auf den Brettern, sondern hielten sich vor allem an der Alex-Bar auf...Es wurde bis morgens um 4 Uhr getrunken und gefeiert, der Champagner floss in Strömen.

Berühmt und legendäre waren damals auch die Bar-Chefs, zum Beispiel der „Gustl“ aus Österreich.

Gustl Toth war 33 Jahre lang Bar-Mann im Hotel Alex. Vor ihm stand Georges Koeck hinter der Bar. Ein verrückter Mensch! Während der Nacht stand er bis in die frühen Morgenstunden an der Bar und arbeitete wie ein Tier, am Tag machte er Skitouren. Whisky und Gin waren damals im italienischen Cervinia viel billiger. So

kam es, dass Georges auf den Skiern nach Cervina fuhr und dort mehrere Flaschen Whisky und Gin kaufte. Danach schmuggelte er die Flaschen über die italienisch-schweizerische Grenze. Ich war damals 7- oder 8-jährig und begleitete Georges oft auf seinen Schmuggel-Touren.

Wie läuft denn die Alex-Bar heute?

Die wilden Partys gehören endgültig der Vergangenheit an. Das Konsumverhalten der Gäste hat sich in den letzten Jahren total verändert. Die Menschen achten auf ihre Gesundheit und Fitness. Fazit: Es wird weniger Alkohol getrunken. Die 60er- und 70er-Jahre waren eine verrückte Zeit, es wurde damals auch im ganzen Hotel geraucht.

Wie haben Sie persönlich diese „wilden Zeiten“ in Erinnerung?

Toll! Es war eine phantastische Zeit.

Was war denn damals besser als heute?

Die Menschen waren viel lustiger und fröhlicher! Alles, das ganze Leben, war einfacher, weniger kompliziert. Man nahm das Leben so, wie es gerade war...Heute sind die Leute oft gestresst. Sie betreten das Hotel und fragen sofort: Wie funktioniert das WLAN? Auch im Restaurant sind viele Gäste mit ihren Handys oder Tablets beschäftigt. Sie essen und trinken und schauen dabei ständig auf ihr Handy.

Die WLAN-Verbindung ist wichtiger als das Abendmenu...

...ja, leider. Die Digitalisierung führt dazu, dass viele Menschen gar nicht mehr richtig Ferien machen. Sie

sind zwar in Zermatt in den Ferien – aber sie sind ständig mit ihren iPads und Smartphones beschäftigt. Viele wissen schon gar nicht mehr, wie man von Mensch zu Mensch kommuniziert.

Sprechen wir über Ihre Mutter, Gisela Perren. Sie hat das Hotel in den letzten 50 Jahren auf ihre Weise eingerichtet. Sie war sozusagen die Hotel-Designerin. Sie hat dem Haus diesen einzigartigen Stil und diese unverwechselbare Atmosphäre verpasst.

Bevor meine Mutter als Gestalterin im Hotel aktiv wurde, hatten wir einen Architekten aus dem Wallis. Lothar Stöpfer hat das Haus damals in weiten Teilen konzipiert. Er hat zum Beispiel die Holzmasken und die geschnitzten Ziegenhocker in der Bar kreiert. Auch das Restaurant stammt von Lothar Stöpfer. Später kam der Künstler Ambros Rothen dazu, ein Freund meiner Eltern. Rothen kreierte überall im Hotel die grossen Glas-Malerien. Meine Eltern unterstützten ihn und gaben ihm laufend Aufträge. Das war so Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre.

Ihre Mutter hat jahrzehntlang Bilder, Figuren, Skulpturen und andere, zum Teil antike Gegenstände gesammelt...

Sie fuhr oft nach Bern und kaufte dort Antiquitäten, Bilder und viel Dinge, die noch heute das Hotel prägen.

Ihre Mutter hat auch Matterhorn-Bilder gesammelt. Die Sammlung umfasst weit über 100 Gemälde, Aquarelle, Grafiken und Zeichnungen. Man sagt, es sei die grösste Matterhorn-Gemäldesammlung der Schweiz.

Viele dieser Matterhorn-Bilder stammen von einem Kunsthändler aus Wien. Der Mann kam regelmässig nach Zermatt und zeigte meiner Mutter die soeben erworbenen Bilder – und einmal im Jahr fuhr meine Mutter nach Wien. Das grosse Bild bei der Treppe ist eine besondere Rarität. Es handelt sich um das erste Ölgemälde von Zermatt aus dem Jahr 1807. Das Gemälde hing früher in einer Botschaft in Wien.

Die meisten Räume im Hotel Alex sind mit Altholz ausgestattet. Woher stammt das Holz?

Das Holz stammt aus uralten Alphütten, Ställen und Berghäusern, die man abgebrochen hatte. In der eigenen Schreinerei wurde das Holz aufbereitet und mit Schnitzereien versehen.

Wer hat denn die Schnitzereien gemacht?

Unsere Mitarbeiter aus Portugal. Im Winter und im Sommer arbeiteten sie als Kellner, in der Küche oder auf der Etage. In der Zwischensaison waren sie als Handwerker in unserer Schreinerei beschäftigt.

Wie könnte man den Stil oder das Design des Hotels umschreiben? Einerseits erinnern Lobby, Bar und Zimmer an ein englisches Landhaus, andererseits fühlt man sich ein wenig im Tirol.

Da die meisten Räume mit altem Lärchenholz aus dem Wallis ausgestattet sind, ist es für mich ein typisches Walliser Haus. Das Hotel hat sich über Jahrzehnte stets weiterentwickelt. Es ist ein Unikat und deshalb einzigartig. Das Haus hat eine Seele, denn meine Eltern haben es stark geprägt. Wer hier reinkommt, fühlt sich sofort in einer andern Welt. Die Räume strahlen Wärme und eine gewisse Geborgenheit aus, man fühlt sich

sofort wie zu Hause.

Heute werden Hotels von Architekten und Designern bewusst gestaltet...

Vergessen Sie das im Hotel Alex! Da existierte nie ein Hotelkonzept, wo Stoffe, Textilien, Möbel, Lampen und Dekorationen genau definiert sind. Das „Design“ des Hotels hat sich über all die Jahre einfach so ergeben. Natürlich engagierte meine Mutter ab und zu einen Fachmann, wenn es um Vorhänge oder Mobiliar ging.

Ihre Eltern waren immer im Hotel präsent. Ihr Leben war das Hotel, die Gäste, die Mitarbeitenden...

Das kann man wohl sagen. Doch die Zeiten damals waren weniger hektisch, man hatte noch Zeit für sich selber – auch für Hobbys. Meine Eltern standen im Winter fast jeden Nachmittag auf den Skiern, und im Sommer unternahmen sie eine Wanderung. Jeweils im Mai, wenn das Hotel geschlossen war, gingen sie für zwei Wochen nach Gran Canaria. Doch das Büro im Hotel war trotzdem offen. Da trafen während ihrer Abwesenheit ganze Stapel Briefe ein. Reservationen, die dann verarbeitet werden mussten. Die Buchungen kamen damals in Form von Briefen oder per Telex herein, später per Fax.

Sie haben Ihre Kindheit vor allem im Hotel verbracht.

So ist es. Schon als kleines Mädchen musste ich im Service mithelfen. Man steckte mich in ein Dirndl – und los ging's! Doch die Gäste liebten mich.

Sind Sie gelernte Hotelfachfrau?

Ja. In Bern besuchte ich eine Hotelhandelsschule. Das Praktikum absolvierte ich im „Hotel Valbella“ in der

Lenzerheide. Es folgte ein Sprachaufenthalt. Während vier Monaten arbeitete ich in einem Hotel in Schottland, wo ich „Mädchen für alles“ war. In England besuchte ich eine Sprachschule.

Ihr Mann, René Hürlimann, war Gast im Hotel Alex. Wo und wie haben Sie ihn kennengelernt?

Im Hotel! Er checkte als Gast ein – und checkte nie mehr aus... Das war vor ungefähr achtzehn Jahren. René war ein Quereinsteiger, er kam nicht aus der Hotellerie, sondern war damals Finanzdirektor in einem Pharma-Unternehmen im Kanton Zug. Am Anfang lebten wir etwa vier Jahre in Oberägeri im Kanton Zug. Da war ich Hausfrau, hatte aber ständig Heimweh. Zermatt und die Berge fehlten mir enorm. Eines Tages erklärten meine Eltern, dass sie die Direktion des Hotels Alex in jüngere Hände geben wollten – und wir kehrten zurück nach Zermatt. Meine Eltern zogen sich zurück, mein Bruder Alex übernahm das Schlosshotel, das mein Vater 1985 kaufte – und wir, René und ich, übernehmen das Hotel Alex.

Sie investieren laufend viel Geld ins Hotel Alex – und trotzdem verändert sich das Haus grundsätzlich nicht.

Das Haus ist einzigartig und soll so bleiben. Trotzdem haben wir in den letzten Jahren Millionen in die Infrastruktur, in die Sanierung der Zimmer und Bäder investiert. Auch die Fassade des Hauses wurde komplett erneuert. Die neue Isolation führte dazu, dass die Energiekosten stark zurückgingen.

Das Hotel wird zwar stets erneuert, doch der Gast spürt die Neuerungen nicht.

Ja, das ist uns wichtig, denn das Hotel Alex soll als einzigartiges Gesamtkunstwerk erhalten bleiben. Wir möchten das Erbe meiner Eltern bewahren, das Hotel aber gleichzeitig in die neue, digitale Welt führen.

Sie haben ja auch Kinder. Steht da vielleicht schon die nächste, die dritte Generation bereit?

Wer weiss! Natürlich ist es mein Herzenswunsch, dass eine Tochter später einmal das Hotel übernimmt. Aber viel wichtiger ist, dass unsere Kinder glücklich sind – egal, was sie tun.

Interview: Hans R. Amrein